

Nachruf auf Roger Willemsen †

von Heide-Marie Heimhard (17. Februar 2016)

Roger Willemsen bekleidete im Wintersemester 1995/96 – also genau vor zwanzig Jahren – am Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum eine Gastprofessur (parallel dazu war die spätere Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller in diesem Semester ebenfalls als Gastdozentin geladen). Ich war gerade von einem halbjährigen Auslandsstipendium zurückgekehrt, als mir die Stelle als Willemsens studentische Hilfskraft angeboten wurde. Ich lebte damals schon einige Jahre fernsehfrei und werde wohl den etwas peinlichen Moment nicht vergessen, in dem mich Prof. Dr. Harro Müller-Michaels erstaunt ansah, als ich bei der Nennung des Namens *Roger Willemsen* keine nennenswerte Reaktion zeigte. „Sie kennen ihn nicht? Nun, dann schauen sie sich doch einfach am Freitag *Willemsens Woche* an und sagen mir dann nächste Woche Bescheid, ob sie die Stelle annehmen möchten.“ Es liegt schon eine gewisse Ironie darin, dass ausgerechnet das Fernsehen, das wir beide auch schon damals als Medium nicht gerade hoch schätzten, Roger Willemsen und mich nahezu schicksalhaft zusammengeführt hat. Ich bin jedenfalls dem Leben sehr dankbar, dass ich diese schillernde, faszinierende Persönlichkeit in den kommenden Monaten seiner Gastprofessur kennenlernen und zum Freund gewinnen durfte. Mir wird dies umso bewusster, nachdem dieser lebenswürdige Ausnahmehensch nun so unfassbar schnell von uns gegangen ist und mir auffällt, dass in den vielen Reaktionen auf seinen Tod, die ich gelesen habe, immer wieder Sätze auftauchen wie: „Wie gerne hätte ich Sie gekannt, Herr Willemsen.“

Die erste Vorlesung von Roger im Audimax der Ruhr-Uni Bochum wird mir unvergesslich bleiben. Ein freier Vortrag – jeder Satz druckreif – ließ uns Studierende eine Stunde lang wie gebannt an seinen Lippen hängen und am Ende in rauschenden Beifall ausbrechen. Dass er dem Universitätsbetrieb nach seiner Promotion den Rücken gekehrt hatte, begründete er auf die

typisch Willemsche Weise: „Ich kenne niemanden, der sich an der Uni nicht im Laufe der Zeit zu einer Karikatur seiner selbst promoviert hat.“ Auf dem Gebiet des Wortes war und ist Roger für mich ein Genie und wird es für immer bleiben. Viele seiner mit Wortwitz gespickten, vor Esprit sprühenden Vorträge und Interviews der letzten 20 Jahre sind ja zum Glück der Nachwelt erhalten geblieben und haben einen zeitlosen Wert weit über seinen viel zu frühen Tod hinaus. Seinem Gedankenstrom folgend, aus seinem immensen, wenn nicht einzigartigen Wissensschatz schöpfend, konnte er stundenlang seine Zuhörerschaft begeistern oder genauer gesagt: an seiner Begeisterung teilhaben lassen – bis der Funke übergesprungen war. Ich kann mich noch erinnern, wie ich eben an diesem ersten Tag meiner Hilfskrafttätigkeit in dem größten Hörsaal der Ruhr-Universität saß und dachte: Dieser Mann muss genau so ein Forum haben – das Reden ist sein Medium, das müssen noch viele, viele Menschen live miterleben. Als Interviewer war er revolutionär, doch wenn er selbst die Gelegenheit hatte, seine Gedanken frei am Stück zu entfalten, lief er erst Recht zu Höchstform auf. Als brillanter Redner war er inspiriert aus anderen Sphären wie nicht von dieser Welt. Auch wenn das Ende von *Willemsens Woche* im Jahr 1998 dazu beigetragen hat, dass sich Roger Willemsen danach glücklicherweise mehr auf das Schreiben, auf die Bühne und auf seine Lesungen konzentrieren konnte, war es für mich dennoch nicht nachvollziehbar, wie das ZDF eine Sendung von diesem hochkarätigen Format absetzen konnte und schaffte daraufhin auch meinen Fernseher wieder ab.

In einer Vorlesung deutete er einmal zu mir hinüber und sprach von mir als seiner „reizenden Assistentin.“ Wie hochsensibel und feinfühlig er im menschlichen Umgang war, erlebte ich zum ersten Mal selbst, als er sich danach bei mir für diese Formulierung entschuldigte – sie hätte in meinen Ohren ja vielleicht so klingen können wie die klischeehaften Worte eines TV-Showmasters.

Roger war ein einfühlsamer Zuhörer – nicht nur vor laufender Kamera. Er widmete sich seinem Gegenüber mit der vollen Präsenz seines Wesens – dieser Intensität musste man durchaus auch standhalten können. Und: Roger war Roger. Er begegnete jedem mit Freundlichkeit und Offenheit – zeigte aber auch, wenn er jemanden nicht mochte. Ob in der Mensa, in der Cafeteria des GB-Gebäudes der Ruhr-Universität oder auf dem Campusgelände – ich war immer wieder überrascht, wie viele ihn damals schon kannten, grüßten oder auf ein kurzes Gespräch mit ihm stehen blieben. Und es stimmte auch damals schon, was er rund 20 Jahre später über sich selbst in einem Interview sagte: „Das ist das, was bleibt am Ende von einem Leben: Die Augenblicke. Also, ich versuche mich zu vergegenwärtigen; das heißt in diesem Augenblick bin ich vollkommen hier. Und wenn ich den Augenblick verpasse, verpasse ich das ganze Leben.“

Nein, verpasst hat er sein Leben gewiss nicht. Aber dass seine Stimme fortan in der Öffentlichkeit fehlen wird, ist bereits jetzt ein Riesenerlust. Als wir uns einmal nach einer recht langen Phase, in der wir nichts voneinander gehört hatten, nach einer Veranstaltung im Lustspielhaus in München wiedersahen, rief er übermütig aus: „Heide, du bist ja immer noch dein wahres Wesen!“ Das sind die Momente dieser 20-jährigen Freundschaft, die ich bereits jetzt schon schmerzlich vermisse und die gleichzeitig vollkommen lebendig in mir sind.

Das letzte Mal sprachen wir uns am 30. April letzten Jahres ebenfalls hier in München, wo Roger Willemsen einst studiert hat und ich heute lebe. Wegen einer anschließenden Geburtstagsfeier, zu der er geladen war, fiel dieses Treffen nur kurz aus. Wir gingen auseinander mit der Absicht, uns dann beim nächsten Mal Zeit zu nehmen, endlich mal wieder ausführlich über die alten Bochumer Zeiten zu reden. Ich begreife bis zum Schreiben dieser Zeilen gerade noch nicht, dass dies nun nie mehr geschehen kann.

Vor zehn Tagen machte ich bei stürmischem Wetter eine Wanderung in Hagen am Rande des Sauerlandes. Ich erinnere mich, dass ich dabei ganz unverhofft einen durchgehenden strahlenden Regenbogen gesehen habe. Wie ich am nächsten Tag erfuhr, war dieser Sonntag Rogers Todestag.

Roger, ich werde Deine Herzlichkeit, Deinen feinsinnigen Humor, Deine leidenschaftliche Intellektualität und funkensprühende geistige Brillanz niemals vergessen. Die vielen Gespräche, die wir geführt haben, werden immer lebendig in mir bleiben. Welch unglaublicher Verlust für uns alle, dass Du schon gegangen bist. Danke für alles, was Du der Welt und den Menschen gegeben hast.



Seine Lieblingsblumen als Abschiedsgruß von Roger - Ranunkeln im Terracottatopf für die Trauergäste am 22.2.2016